Krakauer Zeitung.

Nro. 14. Dinstag, den 19. Jänner. 1858.

Die „Krakauer Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl., mit Versendung 5 fl. — Die einzelne Nummer wird mit 5 kr. berechnet. Insertionsgebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile bei einmaliger Einrückung 4 kr., bei mehrmaliger Einrückung 2 kr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 10 kr. — Inserate, Bestellungen und Gelder übernimmt für die „Krakauer Zeitung" die Administration des Blattes. (Ring-Platz, Nr. 358. Zusendungen werden franco erbeten.

II. Jahrgang.

Krakau, 19. Jänner.

Die Einzelheiten, welche über das Attentat auf den Kaiser L. Napoleon jetzt bekannt werden, lassen entnehmen, welch' ein Werk teuflischer Bosheit versucht wurde und wie wunderbar die Rettung jenes Mannes war, der ihm zum Opfer fallen sollte. Ueber hundert Personen wurden schwer verletzt, einige tödtlich verwundet, der Schauplatz der Unthat bietet ein schreckliches Bild der Zerstörung und doch war den nach allen Seiten hin Tod und Verderben sprühenden Geschossen das eigentliche Ziel unerreichbar geblieben. Zweimal schon der Gegenstand meuchelmörderischer Angriffe, war L. Napoleon dennoch der drohenden Todesgefahr glücklich entronnen und abermals hatten sich Schergen gefunden, die zur blutigen That sich hergaben, abermals hatten sie die nicht unbedeutenden Mittel zur Ausführung, Geld, Waffen, Päße erhalten. Der Zusammenhang dieses neuen Verbrechens mit den früheren liegt klar zu Tage; dieselbe Partei, welche schon zu wiederholten Malen den Arm der Mörder bewaffnet, zu wiederholten Malen den Fanatismus der gedungenen Banditen bis zur Verleugnung jedes menschlichen Gefühls zu steigern gewußt, hat auch diesmal die Bluthunde auf die Spur des edlen Wildes gehetzt. Der einstimmige Schrei des Entsetzens bezeichnet abermals Mazzini als den Urheber der Unthat und die allgemeine Entrüstung wendet sich gegen England, das den feigen Mördern noch immer nicht das schützende Asyl gewährt hat und ihr verbrecherisches Treiben unbehelligt läßt, auf England, welches seine Flotten und Heere in Bewegung setzt, wenn ein Haar im Backenbart irgend eines britischen Gevatters Handschuhmacher gekrümmt wird, während es ruhig zusieht, wenn eine Schaar Verworfener innerhalb seiner Küsten über Königsmord brütet und gedungene Mörder bewaffnet und ausschickt.

Die pariser Journale vom 15. Januar drücken alle ihre tiefe Entrüstung über das scheußliche Attentat aus. Sie beglückwünschen sich, daß dessen Urheber keine Franzosen sind. Den Constitutionnel äußert unter Anderem: „Jedem fiel mehr als Ein Punct der Aehnlichkeit zwischen dem gestrigen Complotte und jenem auf, welches vor einem halben Jahrhundert das Leben des ruhmreichen Gründers der Napoleonischen Dynastie, den ersten Consul, bedrohte. Die Volksstimme hat dem scheußlichen Werkzeuge des Attentats vom Nivose den Namen „Höllen-Maschine" beigelegt. Der Geist des Bösen scheint das Attentat vom 14. Jänner eingegeben zu haben. Um ein geweihtes Haupt zu erreichen, schracken die niederträchtigen Verbrecher, welche die Schandthat aussannen und vollführten, nicht einmal vor den Gedanken zurück, die, sollte man glauben, die verhärtetsten und verderbtesten Gemüther abhalten müßten. Sie wollten den Gatten neben seiner Gattin treffen, um sie in dasselbe Verderben zu verstricken. Ihre Wuth hat mit den Soldaten des Gefolges, mit den einfachen Neugierigen Frauen und Kinder hingerafft. Sie haben ihren versuchten Leidenschaften kalten Blutes eine Hekatombe von Opfern geweiht. Unter den Mitteln der Zerstörung haben sie dasjenige ausgewählt, daß die gräßlichsten Verheerungen, die fürchterlichsten Verstümmelungen bewirken mußte. Wer ist denn dieser revolutionäre Moloch, weil er einen solchen Cultus und solche Verehrer erheischt? Wenn etwas inmitten der allgemeinen Trauer einen Trost gibt, so ist es wenigstens, daß abermals das Verbrechen nicht von Franzosen verübt wurde. Alles bekundet wirklich, daß das Attentat vom 14. Jänner das Werk der kosmopolitischen Demagogie ist, die sich das Vorrecht des Meuchelmordes in ganz Europa aneignet, und deren Hauptsitz London ist."

Die Antwortsnote des österreichischen Cabinets auf die Note des Grafen Walewski vom 7. Dec. ist nach einem Pariser Schreiben der „A. A. Z." vor wenigen Tagen durch Freiherrn v. Hübner dem Grafen Walewski übermittelt. Der Zweck derselben geht dahin, das formelle Recht der Donau-Uferstaaten zu begründen, die zu Wien seitens der betreffenden vom Pariser Congreß eingesetzten Commission getroffenen Vereinbarungen zu ratificiren, d. h. diese Vereinbarung zur Potenz eines internationalen Vertrags unter sich zu erheben, mit dem Vorbehalt die so erzielte Convention der Pariser Conferenz zur Kenntnißnahme mitzutheilen, auf daß sie unter die Garantie aller vertrageingehenden Mächte des Pariser Friedens gestellt werden möge. Das von Oesterreich zu Gunsten der Donau-Uferstaaten verfochtene formelle Recht wird durch eine genaue Prüfung der Wiener Finalacte gerechtfertigt, aus welcher der deutliche Beweis hervorgeht, daß der Wiener Congreß, indem er die Freiheit der Schifffahrt auf den sogenannten conventionellen Flüssen proclamirte, zugleich solche Principien aufstellte, welche die souveränen Rechte der Uferstaaten vollkommen wahren und achten. Demzufolge geschah es auch daß, obwohl die Finalacte des Wiener Congresses außer der Unterschrift der fünf Hauptmächte zugleich jene von Spanien, Portugal und Schweden trägt, darnach weder die Rhein-Schifffahrtsconvention vom Jahre 1831, noch die Elbe-Schifffahrtsacte vom Jahre 1821, der Ratification dieser acht vertrageingehenden Mächte unterworfen wurden, sondern ausschließend durch die Uferstaaten ratificirt erscheinen. Wenn also der Pariser Vertrag mit Bezug auf die Freiheit der Donauschifffahrt die Grundsätze der Wiener Finalacte angewendet wissen wolle, müsse er, hebt die österreichische Note hervor, jene Grundsätze in allen ihren Folgen und Wirkungen, wie sie durch die völkerrechtliche Praxis begründet werden, anerkennen; mithin dürfe man nicht den Donau-Uferstaaten ein Recht streitig machen, welches die Uferstaaten des Rheins, der Schelde und Elbe in Anspruch nehmen, ohne daß die Paciscenten der Wiener Finalacte die geringste Einwendung dagegen jemals erhoben hätten. Niemand wird die strenge Deduction des vom Grafen Buol aufgestellten Satzes läugnen können, weßhalb gegen diese Argumentation nicht so leicht eine Replik zu ermitteln wäre. Schließlich wird in der österreichischen Antwortsnote darauf hingewiesen daß, indem weder Württemberg noch Baiern den Pariser Congreß beschickt habe, sie unmöglich mittelst des Vertrags vom 30. März 1856 die Verbindlichkeit eingehen konnten, die mit den beiden andern Uferstaaten der Donau in Wien abgeschlossene Convention der Ratification der Pariser Conferenz einzuräumen und vorzubehalten. Noch weniger lasse sich annehmen, daß der Congreß befugt gewesen wäre, souveränen Staaten, die in seinem Schooße nicht vertreten waren, indirecter Weise die Verpflichtung aufzuerlegen, einen aus ihrer Machtvollkommenheit entspringenden Act der Ratification der Pariser Conferenz unterwerfen zu müssen. So lautet die Substanz der österreichischen Antwortsnote.

Nach dem Berliner Correspondenten der H. Bh. hatte das österreichische Cabinet ganz kürzlich den Mit-Contrahenten des Pariser Friedens-Vertrages von der in Wien abgeschlossenen Donauschiffahrts-Convention in förmlicher Weise Mittheilung gemacht und in dem Begleitschreiben erklärt, daß Oesterreich etwaige Bemerkungen der anderen Mächte über dieses Abkommen entgegennehmen und in nähere Erwägung ziehen werde.

Aus derselben Quelle erfahren wir, daß auch die preußische Regierung vor einiger Zeit in einer Circular-Depesche Bedenken in Bezug auf das bei der Wiener Uebereinkunft über die Donauschifffahrt beobachtete Verfahren ausgesprochen hat.

Die Pforte, schreibt ein Corr. der AAZ. aus Constantinopel, soll sich in einer augenblicklichen Verlegenheit den Unterzeichnern des Pariser Vertrags gegenüber befinden. Die Acten der internationalen Donau-Commission nämlich wurden kürzlich durch Daud Effendi den türkischen Bevollmächtigten der Donauuferstaaten-Commission nach Constantinopel gebracht, von der Pforte genehmigt, vom Sultan unterzeichnet und wieder nach Wien an den türkischen Gesandten zurückgesendet. Daß dies ohne Mittheilung an die hiesigen Vertreter der beim Pariser Vertrag betheiligten Mächte geschehen ist, hat diese zu einem Protest veranlaßt. Sie sollen mit ernstlichen Maßregeln drohen für den Fall daß die Türkei dieses Factum nicht redressiren kann.

Die Pforte hat am 26. Dec. die serbische Regierung aufgefordert, sämmtliche Acten aus dem letzten Hochveraths-Processe nach Constantinopel zu senden. Der Fürst Alexander hat diesem Verlangen mit Berufung auf den „Ustaw" nicht entsprochen; er beschwert sich vielmehr in einer energisch abgefaßten Note über das Benehmen des türkischen Festungs-Commandanten von Belgrad, welcher im Verein mit den Consuln von Rußland und Frankreich die des Hochverraths Angeklagten in Schutz nahm. In einer zweiten Note protestirt die fürstlich serbische Regierung gegen die in dem von den Donau-Uferstaaten abgeschlossenen, von der Pforte bereits gutgeheißenen Vertrage ausgesprochene Bestimmung, daß Serbien die für die Schiffe nicht practicable Wasserstraße bei den zwei eisernen Thoren fahrbar zu machen habe, während Oesterreich und die Walachei nur je ein eisernes Thor durch Sprengung der Felsenmassen herzustellen hätten. Die serbische Regierung sucht den Beweis zu führen, daß die Regulirungskosten dieser Strecke mit den Einkünften des Landes und mit den Vortheilen, welche für Serbien die Beschiffung der Donau bietet, in gar keinem Verhältnisse ständen.

Die ministerielle Morning-Post widmet dem Wirken Lord Stradford de Redcliffe's einen Artikel, in welchem die Rückkehr desselben auf seinen Gesandtschaftsposten als unzweifelhaft bezeichnet wird.

Lord Redcliffe selbst hat dies in London erklärt. Bei einem veranstalteten Bankett hielt er eine Tischrede, worin er den Tod Reschids in für den Verstorbenen höchst ehrenvollen Worten beklagte, und beifügte, er werde sofort nach Regelung seiner Privat-Angelegenheiten nach Konstantinopel zurückkehren.

Die holländische Regierung hat der englischen und französischen Regierung ihre Bereitwilligkeit erklärt, mit den genannten Mächten gemeinschaftliche Sache in China zu machen.

Das Attentat auf Kaiser Napoleon.

Den ausführlicheren Berichten über den Mordversuch auf den Kaiser Napoleon entnehmen wir folgendes:

„Ihre kaiserlichen Majestäten kamen (am 14. d.) mit ihrem Gefolge gegen 8½ Uhr an dem separaten Eingange in der Straße Lepelletier an, als plötzlich drei Explosionen rasch hintereinander gehört wurden. Ein panischer Schrecken erfüllte alle Welt und es scheint, daß die Missethäter Zeit hatten, zu entkommen, zum wenigsten wurde keiner auf der That ergriffen. Die Verwirrung, welche entstand, war gräßlich. Alles entfloh, nur die wachhabenden Soldaten und Stadtsergeanten blieben auf dem Platze. Schrecklich war das Geschrei der vielen verwundeten Personen. Die Erde war mit Blut bedeckt. Die Fenster der Oper sowohl, als jene der gegenüberliegenden Häuser waren zerschmettert, die Außenseite des Opernhauses und viele andere Häuser waren bedeutend beschädigt. Inmitten dieser fürchterlichen Scene behielt der Kaiser seine ganze Kaltblütigkeit. Zu dem Polizei-Agenten Alessandrini (der sich schon bei Pianori's Attentat auszeichnete) und der mit gezogenem Dolche nach dem Wagen hinstürzte, sagte der Kaiser ganz ruhig: „„Lassen Sie doch den Tritt nieder."" Bei der dritten Explosion befanden sich der Kaiser und die Kaiserin bereits auf der Straße, welchem Umstande man ihre Rettung zuschreibt, da bei der dritten Explosion der Wagen zertrümmert wurde und zwar durch ein Wurfgeschoß, das unter den Wagen gefallen war.

Die Thür, durch welche der Kaiser und die Kaiserin aus ihrem Wagen steigen wollten, war schwer zu öffnen. Der Director der Oper war schnell herbeigeeilt, um den Kaiser zu begrüßen. Er bot der Kaiserin seinen Arm an. Diese sagte: „„Zeigen wir ihnen, daß wir mehr Muth haben, als sie!"" Der Kaiser behielt seine ganze Kaltblütigkeit. Er ertheilte Befehl, für die Verwundeten Sorge zu tragen, die an der Erde lagen. In diesem Augenblicke bemerkte man, daß der Kaiser durch einen Glassplitter leicht an der Wange verwundet war. Sein Hut war von einer Kugel durchlöchert, sein Rock von Splittern zerrissen. Dem General Roguet, der eine Wunde hinten am Halse erhalten hatte, gelang es, den Kaiser von dieser traurigen Scene hinweg zu führen. Die Verwundeten

---

Feuilleton.

Das Wechselkind.

(Schluß.)

XV.

(Auf welche Weise Hans nach dem Walde wanderte.)

Als Hans sich aus der Kirche herausgedrückt hatte — lief er was ihm der Athem erlaubte. Er eilte dem Walde zu. Nicht wie ein Hund, der anfängt toll zu werden, still vor sich hinlaufend, mit eingefallenen Augen, ohne zu wagen den Blick zu erheben, — sondern wie ein Besessener, in den mehrere Kräfte zugleich gefahren waren. Er lief und lief und es sah aus, als ob er am Orte feststand, — wunderbar — der Wald schien immer in einer und derselben Entfernung von ihm zu bleiben. Immerwährend am Horizont, weder näher noch ferner.

Vom Lauf erschöpft mäßigte er seinen Schritt — immer dasselbe. Er brach sich einen Stock unterwegs ab und ging hartnäckig weiter, sicher doch einmal hin zu kommen.

Die Sonne ging unter, es zeigten sich die Sterne und wieder kehrte die Sonne zurück; er ging unermüdlich, ohne Hunger zu spüren und schaute nur ununterbrochen in den finsteren Streifen, der ewig am Horizonte graute, auch nicht um ein Haar näher als zuvor.

Wieder kam die Nacht nach diesem Tage und wieder der Tag nach dieser Nacht, — der Wald war immer gleich weit, — und doch schritt beharrlich der unermüdliche Wanderer, ohne einen Augenblick vergeblich zu verlieren.

So manche Sonne ging unter und kehrte wieder, — bis er endlich die Rechnung der Tage verlor …

So manches Mal verjüngte sich der Mond, wurde alt und verjüngte wieder, — bis er endlich die Rechnung der Monde verlor …

Ebenso wie die Zeit, glitten um ihn herum die Orte vorüber, — er kümmerte sich um sie ebensoviel, als um jenes.

Eisgegenden und von der Sonne glühende Sandflächen, Berge und Abgründe, — er empfand weder Kälte noch Hitze, weder Furcht noch Ermattung.

Duftende Haine und Krystalle der Eisgletscher im Nordlicht spielend, donnernde Schlünde der Ströme und gähnende Berge, wundersame Thiere und wundersame immer neue Menschen, — er sah nichts davon.

Er sah nur fortwährend vor sich den am Horizonte grau schimmernden Wald — dorthin ging er, das Uebrige ging ihm im Mindesten nichts an.

Er dachte nichts, achtete nichts, kümmerte sich um nichts, — er ging nur und ging immer zu … —

XVI.

Kam Hans in den Wald? Wenn er nicht hingekommen, wird er wenigstens endlich einmal hinkommen? —

Es war Abend. Der Himmel röthete sich noch am Westen, aber langsam zog auch schon von der Ostseite die Dämmerung heran, hier und da fingen die Sterne an hervorzublitzen. Plötzlich stieß der Wanderer an einen im Wege stehenden Gegenstand an — es war ein Grab. In diesem Augenblicke erst schaute er sich in der Runde um. Er erkannte die heimathliche Hütte in der Ferne, das Kreuz am Scheidewege; — das Grab, an das er gestoßen — es war das Grab seiner Mutter. Er fand sich wieder da, von wo er ausgegangen war …

Auf dem Grabe beteten weinend zwei Frauen — in der einen von ihnen erkannte er Lenchen.

Und auch sie stürzte, sobald sie ihn erblickte, unter Thränen auf ihn zu.

— Du bist es, Johann? du? Heute sind es ein Jahr und sechs Wochen, als du von uns liefst, Niemand weiß, wohin? Wo warst du denn, armer Junge? … —

Wo ich war? wo ich war? — stöhnte Hans mit der Hand die Stirn reibend, — er begann selbst erst jetzt zum ersten Male darüber nachzudenken.

— Du warst versunken wie ein Stein in's Wasser — fuhr das Mädchen fort — hast dich dem ruhigen Glück entrissen, um in die Welt zu gehen herumzuirren, wie es dich längst gezogen.

— Nun und was? Siehe, so habe ich denn die ganze Erde umschritten und den Frieden nicht gefunden. Ersichtlich ist der Unfriede in mir, nicht anderswo, ersichtlich trage ich ihn mit mir herum, wohin ich mich rühre. Nun und was? Siehe, so habe ich denn die ganze Erde umschritten und immerzu trieb es mich, noch weiter zu gehen, bis ich dort angekommen, von wo ich ausging, — also endigt alles auf der Erde da, wo es anfängt? Aber in solchem Falle ist diese unsere Welt nicht meine Welt, — dann zieht es mich nach einer überirdischen Welt …

— Immer also sehnst du dich? Ach! und doch war ich dessen so gewiß, daß du wiederkehrst. Wenn nicht dein eigner Wille, so mußten dich unsere heißen Gebete zu uns zurückführen.

— O! du bist's Lenchen — ich erkenne dich daran — du bist's — immer gleich gut — immer dieselbe … Aber diese — wer? — fügte er hinzu, auf die zweite hinweisend. —

— Das ist Thereschen … —

Das schöne Thereschen, Thereschen, einst das Gebilde seiner Träume — wer hätte sie jetzt wieder erkannt? …

Er blickte auf sie und entsetzte sich.

— Ach! also auch diese ist nicht mehr — also alles auf der Erde ist vorbei — alles! —

erhielten ihre erste Pflege in der Apotheke Gagnière. — Nach der „Patrie“ scheint es, daß der Wagen, der jenem des Kaisers vorausfuhr, in der Nähe der Oper auf einige Hindernisse stieß. Man glaubt, daß dieses geschah, um den Wagen des Kaisers langsamer fahren zu machen und so Ihre Majestäten sicher zu treffen.

In der Oper wurde der Kaiser mit großer Begeisterung empfangen. Der Herzog von Coburg-Gotha, die anwesenden Gesandten und alle Großwürdenträger eilten sofort nach der kaiserlichen Loge. Man gab gerade einen Act aus Wilhelm Tell und der Kaiser befahl sofort nach seinem Eintritte, mit der Aufführung fortzufahren. Eine halbe Stunde später verließ der Kaiser seine Loge und machte einen Gang durch die Straße Lepelletier, wo die große Oper liegt. Dort hatte sich das Aussehen gänzlich geändert. Mehrere Hundert Stadt-Sergeanten, einige Cavallerie-Detachements und pariser Fuß-Garden waren dort aufgestellt. Die Ausgänge der Häuser nach der Straße Lafitte waren abgesperrt. Die Passage de l'Opera wurde erst um 10 Uhr dem Publikum untersagt. Das festliche Aussehen, welches diese Straße vorher hatte war ganz verschwunden und Bestürzung war auf allen Gesichtern zu gewahren.

Um $11^3/_4$ Uhr verließen der Kaiser und die Kaiserin das Theater. Auf den Boulevards war etwa die Hälfte der Häuser erleuchtet. Große Vorsichts-Maßregeln waren ergriffen. Cavallerie-Detachements ritten dem kaiserlichen Wagen voraus und folgten ihm. Auf den beiden Seiten des Boulevards waren Municipal-Gardisten zu Fuß und zu Pferde aufgestellt. Der Kaiser litt jedoch nicht, daß seine Officiere an den Wagenschlägen ritten, sondern er sowohl als die Kaiserin grüßten ohne Aufhören die Menge, welche die Rufe: „„Es lebe der Kaiser! es lebe die Kaiserin!““ ertönen ließ. Das Unglück, daß dieses Verbrechen anrichtete, ist sehr bedeutend. Fünfzig bis sechzig Personen wurden verwundet, darunter der Controleur der großen Oper, der Polizei-Commissär Hebert, die Polizeibeamten Herbert und Roussel und der Polizei-Inspector der Tuilerieen Hebert. Ein Polizei-Agent erhielt fünfzehn Wunden, von denen sechs tödtlich. Zwei Damen wurden in einem Hause der Straße Lepelletier von den Wurfgeschossen getroffen. (Ein schwer verwundeter Stadt-Sergeant starb in letzter Nacht.) Die verwundeten Personen wurden sofort nach den benachbarten Hospitälern gebracht. Mehrere verwundete Reiter von der Escorte des Kaisers konnten sich allein nach Hause begeben. Zwei derselben führten ihre Pferde am Zügel nach. Ein anderer hatte eine Kopfwunde und trug seinen Helm in der Hand. Einem Vierten war die Lanze zersplittert worden. Die Explosion war so stark, daß man sie im oberen Theile der Rivolistraße hörte. Der Druck der Luft war so stark, daß das Gas auf dem Boulevard beinahe erlosch. Wie man ferner noch hört, stieß die Kaiserin bei der Explosion einen fürchterlichen Schrei aus, faßte sich aber bald wieder, als sie sah, daß der Kaiser unverletzt war. Der Kaiser und die Kaiserin lassen sich von Stunde zu Stunde über das Befinden der Verunglückten erkundigen; sie nehmen einen großen Antheil an dem Schicksal derselben. — Wie man vernimmt, ist die Concierge der Oper von einem Wurfgeschoß so schwer verwundet worden, daß sie bereits die letzte Oelung erhalten hat. Einem Journalverkäufer wurde ein Bein zerschmettert. — Die pariser Garden, welche den Dienst an der Oper versahen, haben eilf Mann, die Garde-Lanciers neun Mann verwundet; drei Pferde wurden den letzteren getödtet und zehn verwundet. Fünf Minuten vor dem Attentat war der Polizeibeamte Herbert dem Italiener Pierri begegnet, dessen Rückkehr nach Frankreich am Tage vorher signalisirt worden war. Dieser Mann, der 1852 aus Frankreich ausgewiesen wurde, war mit einem falschen, vom belgischen Consul in London visirten englischen Passe über Brüssel am Dinstag-Abend nach Paris zurückgekommen Herbert erkannte ihn obgleich er ihn seit fünf Jahren nicht gesehen hatte. Er ließ ihn verhaften und durchsuchen. Man fand eine Granate, einen sechsläufigen Revolver und einen Dolch bei ihm. Nachdem Herbert seinen Gefangenen in Sicherheit gebracht, eilte er nach der Oper wo er bekanntlich verwundet wurde.

Ein Correspondent der „K. Z.“ schreibt vom 15. d.: „Die Verhaftung des Italieners Pierri, der unter dem falschen Namen Andreas aus Birmingham im Hotel de France et de Champagne wohnte, gab Veranlassung zur Verhaftung von drei seiner Mitschuldigen, die in demselben Hotel wohnten. Außer diesen soll noch eine andere Person, die in einem möblirten Hause der Straße Lepelletier wohnte, verhaftet worden sein. Es scheint sogar, daß aus dem ersten Stocke dieses Hauses die Wurfgeschosse herabgeschleudert wurden. Die Verhaftungen in Paris selbst dauern fort und finden massenweise Statt. Die Posten der Stadt-Sergeanten sind damit überfüllt. Das Verhör der verhafteten Personen begann heute Morgens. Der Präfect von Lille hatte das Signalement einer Person eingesandt, die in Paris verhaftet werden sollte. Dasselbe paßt auf eines der verhafteten Individuen. Die hiesige Polizei wurde sowohl von Brüssel als von London aus gewarnt. In Folge dieser Andeutungen wurde auch ein Italiener verhaftet; derselbe machte aber keine Geständnisse. Ohne die Verhaftung Pierri's wäre die Polizei dieser Gesellschaft von Meuchelmördern wahrscheinlich nicht sofort auf die Spur gekommen. Pierri, den Herbert ungeachtet seines englischen Aussehens und seines englischen Dialectes sofort erkannte, machte zwar keine Geständnisse, aber er gab seine Wohnung an, und es gelang der Polizei, seine Mitschuldigen ausfindig zu machen. Es kostete einige Schwierigkeiten, aber um 1 Uhr befanden sich bereits Alle auf der Polizei-Präfectur. Außer Pierri wurde in dem vorerwähnten Hotel ein gewisser Orsini verhaftet, ferner zwei Unbekannte, von denen der eine den Namen José da Silva führte und sich für einen Portugiesen ausgab. Diese vier Individuen sind Italiener. Ueber die übrigen Personen, die heute verhaftet wurden, verlautet noch nichts. Ein großer Theil derselben befindet sich bereits in Mazas. Mit der Untersuchung ist Herr Treilhart betraut worden. Es heißt, die Verhafteten hätten Geständnisse abgelegt und sich als Anhänger von Mazzini bekannt. — Dem Constitutionnel entnehmen wir darüber Folgendes: Ein Italiener, Namens O., in der Straße Mont-Thabor wohnend, ist in seiner Wohnung verhaftet worden. Derselbe hat gestanden, daß er sich nach der Straße Lepelletier begeben und eine Bombe herabgeschleudert habe. Er erhielt eine schwere Wunde, was ihn aber nicht verhinderte, seine Wohnung zu erreichen. Eine bei ihm vorgenommene Haussuchung führte zur Entdeckung einer Summe von 8—9000 Franken in englischem Gold und englischen Banknoten. Ein anderes Individuum wurde gleichfalls verhaftet. Die Verhaftung O.'s, der den Titel Graf führen soll, verdankt man, wie versichert wird, dem Geständnisse dieses Individuums, das man auf dem Schauplatze des Attentates bemerkte und das sofort umringt wurde, da es sehr exaltirt schien. Dasselbe stellte sich zuerst beunruhigt wegen seines Herrn, dann sprach es von einem Freunde, der verwundet worden sei, und zuletzt, den Kopf ganz verlierend, hat es die Adresse eines Engländers angegeben, in dem man O. erkannt hat. — Die Wurfgeschosse, deren sich die Missethäter bedienten, hatten eine konische Form, von der Größe einer starken Faust. Sie scheinen mit Kugeln oder gehacktem Blei angefüllt gewesen zu sein. Im Inneren derselben befindet sich ein Zündhütchen, und die Entzündung findet beim Niederfallen statt. Es sollen ähnliche sein wie jene, deren man sich im Krim-Feldzug bediente. Man hatte anfänglich geglaubt, der Wurf geschehe aus einem Hause; es scheint aber, daß diese Kapselbomben von der Straße aus geschleudert wurden, indem man bei den nach der That ertappten Individuen noch solche Projectile vorfand.

Der △ Correspondent der „K. Z.“ schreibt: „Folgende Einzelheiten werden erzählt, die nicht in den Abendblättern sich finden. Es sind mehr als dreißig Verhaftungen vorgenommen: sämmtlich Italiener. Viele hatten sich nach Art der Engländer gekleidet und wollen sich als solche ausgeben. Einer der Italiener, Namens Carisini, wurde in dem Augenblicke festgenommen, wo er auf den Kaiser feuern wollte. Die Kaltblütigkeit des Kaisers und der Muth der Kaiserin werden bewundert. Ihr Kleid soll ganz mit Blut bedeckt gewesen sein. Als der Polizei-Commissär der Section den Wagenschlag öffnete und fragte: „„Sire, sind Sie verwundet?““, antwortete der Kaiser: „„Nein — aber Sie sind es. Lassen Sie Sich pflegen.““ Der Kaiser hatte noch gestern eine lange Unterhaltung mit dem englischen Gesandten, und Lord Cowley schickte heute einen Courier mit wichtigen Depeschen ab, nachdem der Telegraph für ihn thätig gewesen. Die Regierung wird eine Note an Lord Palmerston richten und die Entfernung der Flüchtlinge aus England verlangen. Es heißt, der gesetzgebende Körper werde seinerseits eine Adresse an den Kaiser richten, worin er Se. Majestät ersuchen wolle, beim englischen Cabinete auf die erwähnte Maßregel zu dringen. Die Verhafteten sind nach Mazas gebracht worden. Man hat bei Allen ziemlich viel Geld vorgefunden. Die Thäter haben bei ihrer Verhaftung die Waffen von sich geworfen.

Die lithographirte Correspondenz von Havas berichtet noch folgende Details: Der erste Schuß fiel in dem Augenblicke, wo der Wagen II. MM. unter das Vordach einfuhr, welches zu der im vorigen Sommer erbauten neuen Stiege führt; eines der Pferde wurde getödtet und der Vordertheil des Wagens zertrümmert. Fast alle Scheiben der fünf großen Glasthüren des Opernhauses sind zerbrochen, und im Peristyl selbst fand man zahlreiche Geschosse. Das Blei-Vordach in der Straße Lepelletier ist von 27 Kugeln durchbohrt. In den der Oper in genannter Straße gegenüberliegenden Häusern Nr. 19, 21, 23 und 25 sind fast alle Scheiben zerbrochen. Offenbar wurden die Höllenmaschinen in einem dieser Häuser (wahrscheinlich Nr. 21) abgefeuert. Die drei Maschinen mußten mit wenigstens 100 Cartouchen mit Kugeln und groben Schrot geladen gewesen sein.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 18. Jänner. Abends um halb sechs Uhr traf der solenne Leichenzug des allgemein betrauerten Marschalls Radetzky in Wien an. Der Leichentrain wurde mittelst der Locomotive „Trauerberg“ zugeführt und enthielt nebst dem Leichenwagen noch 6 Personenwaggons.

Er langte seitwärts vom Bahnhof auf den Schienen der Verbindungsbahn an, berührte daher die Schienen der Bahnhofhalle gar nicht, und hielt ungefähr 100 Schritte vom Hauptportale des Bahnhofes. Bei Annäherung des Zuges präsentirte die an der Bahn aufgestellte Ehrencompagnie, und ließ die mit Flor behangene Fahne senken. Daselbst wurde der Train von der Generalität, von vielen Stabs- und Oberofficieren erwartet. Der Leichenwagen war schwarz lackirt, auf der Decke mit kriegerischen Emblemen und an der Seite mit Wappen geschmückt. In demselben befand sich der mit Gold und Silber reich geschmückte Sarg mit den Insignien des Marschalls; ferner in einem Coupé die Ehrenwache, in einem zweiten ein Feldgeistlicher. Vom Waggon wurde der Sarg in den mit 6 Pferden bespannten und mit 4 Wappen geschmückten Leichenwagen gebracht, worauf sich der Zug nach dem k. k. Arsenale in Bewegung setzte. An der Spitze desselben marschirte eine halbe Compagnie, dieser folgte unmittelbar der Feldgeistliche, sodann der Leichenwagen, an dessen beiden Seiten Officiere und Unterofficiere des löbl. Regiments Radetzky-Husaren, wovon 12 der letzteren brennende Fackeln trugen. Hinter dem Leichenwagen gingen die Herren Generäle, Stabs- und Oberofficiere und den Schluß bildete die zweite Hälfte der Ehrencompagnie. Um $6^1/_4$ Uhr traf der Zug im k. k. Arsenale ein, dessen Hofraum mit Fackeln hell erleuchtet war. Der Sarg wurde in das k. k. Arsenal in den linken Flügel des Waffensaales gebracht, welcher sich dem Haupteingange gegenüber befindet. Die Ehrencompagnie, welche die Leiche am Südbahnhof abholte, hielt die heutige Nacht hindurch daselbst die Wache.

Zu der morgen stattfindenden feierlichen Ueberführung der Leiche des Marschalls vom Arsenale nach dem St. Stephansdome und von hier nach dem Nordbahnhofe rückt die gesammte Wiener Garnison in Parade aus. Der Trauerzug setzt sich Punct 11 Uhr Vormittags vom k. k. Arsenale aus, in Bewegung. Während der religiösen Function in der Stephanskirche stellen sich die Truppen vor dem Carltheater und in der Jägerzeile auf, nach Beendigung der kirchlichen Function setzt sich der Zug nach dem Nordbahnhof in Bewegung. Beim Praterstern angelangt, nehmen die Truppen vor dem Bahnhof Aufstellungen. Während der Sarg in den Bahnhof getragen wird, gibt die Infanterie und Artillerie drei Salven. Die Generalität und die Herren Stabsofficiere werden mittelst Separattrain nach Wetzdorf abgehen. Vom Nordbahnhofe aus, der für die Trauerfeierlichkeit in entsprechender Weise ausgeschmückt ist, geht der Trauerzug unter dem Geleite der aus Italien mitkommenden Suite, dann der 24 Unterofficiere des Regiments Graf Radetzky ohne Verzug nach Stockerau und von da nach Wetzdorf. Von Stockerau aus werden Hofwägen für die hohe Generalität bereit stehen nnd von da nach Wetzdorf abgehen.

Der Bürgermeister unserer Residenz, Dr. Ritter v. Seiller, hatte als Führer einer aus den beiden Vice-Präsidenten und dem Vice-Bürgermeister, Ritter von Bergmüller bestehenden Deputation vorgestern die Ehre, dem Kaiser den Dank der Stadt für die genehmigte Erweiterung derselben auszudrücken, und wurden sämmtliche Mitglieder dieser städtischen Corporation auf das huldvollste empfangen.

Eine Nachricht, daß die Creditbank eine umfassende Landesversicherungsanstalt begründen werde, bestätigt sich nicht. Dagegen wird dieselbe der Nuova Società di Assicuratione in Triest, deren Fonds bereits durch ihren Hinzutritt auf 2 Millionen gebracht ist, als Hauptactionnär in der Weise beitreten, daß das Capital auf das Vierfache, auf 8 Mill., erhöht wird. Das Centralbureau der Anstalt wird demgemäß nach Wien verlegt; in Triest bleibt ein Hauptbureau speciell für die See-Assecuranz.

Am 12. d. M. verspürte man in der Umgebung von Klagenfurt zwei kleine Erderschütterungen. Die erste wurde Nachmittags um 4 Uhr bemerkbar, dle zweite Abends halb 10 Uhr. Beide waren viel schwächer als das Erdbeben in der Christnacht, hatten jedoch die gleiche Richtung, d. h. von Südwest nach Nordost.

Deutschland.

In der Bundestagssitzung vom 14. d. hat der Ausschuß für die holstein-lauenburgische Angelegenheit wie bereits erwähnt seinen Bericht erstattet. Derselbe spricht sich nach den hier cirkulirenden Mittheilungen im wesentlichen dahin aus: daß die behufs der Neugestaltung der Verfassungsverhältnisse Holsteins und Lauenburgs 1854 — 1856 erlassenen Verordnungen als nicht verfassungsmäßig zu betrachten seien; — so wie daß in denselben die den Herzogthümern zugesicherte gleichberechtigte und selbstständige Stellung in der Gesammtmorarchie nicht gewahrt sei. Hieran schließt sich die Aufforderung an die dänische Regierung, in den Herzogthümern einen den Bundesgrundgesetzen und den ertheilten Zusicherungen entsprechenden Zustand herbeizuführen. Wie ich bereits angedeutet, ist die Abstimmung nicht sofort erfolgt, sondern behufs der Instructions-Ertheilung seitens der im Ausschuß nicht vertretenen Regierungen auf vier Wochen ausgesetzt. — In derselben Sitzung gelangte noch eine andere für die Wahrung deutscher Interessen wichtige Angelegenheit an die Versammlung. Dieselbe betrifft die Verstärkung der Bundesfestung Mainz. Der durch die Explosion zum Theil zerstörte Stadttheil des alten Kästrich bietet nämlich durch seine erhöhte Lage ein sehr geeignetes Terrain zur Erbauung eines fortifikatorischen Werkes, das bestimmt wäre, den Central- und Concentrations-Punkt für die ausgedehnte und umfangreiche Mainzer Befestigung zu bilden, ähnlich wie die Wilhelmsburg in Ulm. Da nun gegenwärtig sich zum Ankauf des Kästrich eine günstige Gelegenheit bietet, so ist von Preußen ein hierauf, sowie auf die Erbauung des erwähnten Werkes bezüglicher Antrag gestellt worden.

In beiden Häusern des preußischen Landtages sind gestern einstimmig Adressen an den König votirt worden, welche die Hoffnung seiner baldigen Genesung aussprechen. Die Adressen sollen durch Deputationen der beiden Häuser dem Prinzen von Preußen zur Uebermittlung an den König überreicht werden.

Frankreich.

Paris, 15. Jänner. Der Moniteur zeigt an, daß die kaiserliche Sitzung der gesetzgebenden Session vom Jahre 1853 am Montag den 18. Jänner um 1 Uhr in Marschalls-Saale der Tuilerien statt finden und in dieser Sitzung der Kaiser den Eid derjenigen Mitglieder des Senates und des gesetzgebenden Körpers, die denselben noch nicht geleistet haben, engegennehmen werde. — Die Vorarbeiten des Staatsrathes für das neue Marine-Strafgesetzbuch sind vollendet. Die Verminderung oder vielmehr die fast gänzliche Aufhebung aller sogenannten kleinen Wachtposten in Paris und den Garnisonen der Provincial-Städte ist jetzt bereits überall zur Ausführung gekommen. — In vielen Provincial-Städten wird die Vertheilung der Helena-Medaille mit großem Schaugepräge ausgeführt. Die alten Soldaten werden in die zu diesem Zwecke beflaggte und bekränzte Bürgermeisterei beschieden, Musikanten

---

Mit diesen Worten senkte er das kalte Messer in das Herz Lenchens, des Mädchens mit der hündischen Anhänglichkeit, mit dem glatten Gesicht, mit der Engels-Seele.

Er stand auf und schickte sich an wegzugehen. Lenchen stürzte ihm nach.

Johann! Johann! du gehst in dein Verderben — laß mich mit dir zusammen umkommen. —

Er blieb sinnend stehen und schaute sie kalt an.

— Mädchen! Mädchen! du weißt selber nicht, was du schwatzest — laß du von mir. Was habe ich mit dir zu schaffen, oder du mit mir? . . .

Ach! jetzt sehe ich klar. Der Mutter Segen lastet auf mir als Fluch — soll ich umherirren die ganze Ewigkeit? . .

Er riß sich das Kreuz vom Nacken, das ihm die Mutter im Sterben gegeben und warf es dem Mädchen ins Gesicht.

— Nimm es dir wieder. Wenn du je meine Mutter wiedersiehst, sage ihr, sie möge nicht vergebens auf mich warten, denn sie wartet mich nicht ab. Ich bin der Sehnsucht überdrüssig — ich versuche umzukommen. —

XVII.

Im Walde pflegt es Nüße zu geben zum Knacken. Es pflegt auch alles ein Ende zu nehmen, und besonders auch gegenwärtiges Geschwätz.

Während sich die ruhigen Bewohner des Dörfchens anschickten, sich zur Ruhe zu begeben, wurden sie plötzlich in Verwunderung gesetzt, die seit lange verödete Hütte des Schmiedes in Flammen aufgehen zu sehen. Niemand war im Stande, die Ursache zu errathen, denn es wußte auch Niemand von Johann's Rückkehr. Daher war denn auch Niemand Zeuge davon, wie er mit verschränkten Armen dastand und gleichgültig der Feuersbrunst zusah, so lange bis alles bis auf die letzte Faser verbrannt war. Dann, als hätte er schon gethan, was ihm gebührte, wandte er sich ab und fing eilfertig an nach der Seite des Waldes zu gehen.

Es schlug gerade Mitternacht, als er in das verzauberte Dickicht hineinrannte, und hinter ihm her rannte auch noch eine andere Person hinein, von der er gar nichts wußte, die aber dennoch auch nicht einen Augenblick ihn aus dem Auge gelassen seit der Zeit, daß er sich bei dem Grabe der Schmiedin gezeigt.

Auch rühmte sich die Schulzin, daß auch sie Zeuge von allem gewesen, indem sie sich die Seiten hielt und von einem Ohr zum andern lachte und vor Freuden tanzte, — aber es war Niemand, der es gesehen hätte, daß sie dies gesehen hatte, so daß man an die Wahrheit ihrer Worte ebenso gut zweifeln darf, als nicht zweifeln. —

Hans das Wechselkind war spurlos verschollen . . . Nur sah man bisweilen in jenem Walde noch lange nachher ein menschlich Wesen, das von Zweig zu Zweig sprang nach Art des wilden Eichhörnchens. Es vergaß die Sprache und rabenschwarze ihm bis auf die Füße herabfallende Haare machten die einzige Bedeckung des Mädchens aus.

Es war Lenchen, einst die Zierde ihres Dörfchens, welche verwilderte, als sie ihrem Geliebten nachgelaufen war. Und ihr geschah Recht so — was hatte das Mädchen es nöthig, in den Wald zu laufen...

— So, gehen denn die Mädchen niemals in den Wald? —

— Ja wohl: Aber nach Erdbeeren, nach Pilzen, nach Nüssen. —

— Sie ist auch gegangen die härteste Nuß zu knacken, die es nur geben kann — den Verlust des Geliebten. —

— I was denn? —

— Nun, die Elfen fuhren mit ihm ab wie mit dem ihren. —

— Eh, paperlapap, geht doch damit.

— Na, und das warum? —

— I, gibt es denn Elfen in der Welt? da hätt' ich sie doch wenigstens einmal im Leben gesehen. —

— Auf diese Weise haben auch sie Euch nicht ein einzig Mal gesehen, und ihr seid doch darum um nichts weniger auf der Welt. —

— Ha! ha! Mag's denn auch so sein. —

Kunst und Literatur.

* Dem. Rachel. Die Muse der alt-französischen Tragödie trauert verhüllten Hauptes an dem Sarge ihrer begabtesten und begeistertesten Priesterin. Trüben Blickes schaut sie in die Zukunft nach neuen Jüngern, die befähigt wären, neuen Glauben an die alte Lehre zu wecken, und den aufhorchenden Völkern das längst verschollene Wort wieder zu künden. Keine tröstende Verheißung bietet Hoffnnng auf Ersatz und seitdem der beredte Mund sich geschlossen, der den stelzbeinigen Gebilden der Jubiläums-Tragödien Frankreichs Inhalt und Geist einzuhauchen verstand, werden die klassischen Schönheiten dieser Dichtungen eine nur Eingeweihten verständliche Runenschrift bleiben und der Bühne fürder immer mehr und mehr entfremdet der Bestimmung zuwelken, die Begeisterung hoffnungsvoller Humanitätsschüler zu wecken.

Von den zahlreichen Erzeugnissen der so fruchtbaren Muse eines Pierre und Thomas Corneille, eines Racine, Crebillon und Voltaire, denen man allenfalls noch Chenier, Alexander Guiraud, Jouy, Delavigne zuzählen könnte, haben nur wenige dem Einfluß der Zeit widerstehen können. Sie sind bald genannt. Die Zeit, welche Alles, was nur in der Form lebt, unbarmherzig überfluthet, hat beinahe nur noch den Cid, die Horatier des großen Peter Corneille, wie ihn die Franzosen so gerne nennen, Racine's Athalie, Iphigenie, Phädra, Esther, Voltaires Alzire, Mahomet und Zaire verschont, wer weiß es, ob die Zeit ohne Talma, ohne die Mars, ohne die Rachel, den Trägern dieser Tragödien, so barmherzig gewesen wäre und ob ein gleich großes nachwachsendes Talent im Stande sein wird, ihnen das Scheinleben auf der Bühne zu fristen.

Jules Janin selbst nennt die Rachel die Wiederbeleberin der französischen Tragödie, welche, wie er gesteht, bis und seit Talma todt gewesen. Diese eigenthümliche Sphäre, welche die Rachel sich gewählt, bestimmt zugleich ihren Werth als drama-

spielen Kriegslieder und Abends schließt das Ganze mit einem Zweckessen. — Die Dampf-Yachten Fire Queen, Black Eagle, Banshee, Vivid und Princeß Alice sind gestern in den Hafen von Calais eingelaufen. Das kleine Geschwader soll Ihre Königlichen Hoheiten den Prinzen und die Prinzessin von Preußen, den Prinzen Friedrich Wilhelm, den Prinzen Albrecht, den Prinzen Adalbert und den Prinzen Karl von Preußen, so wie den Prinzen Friedrich Wilhelm von Baden, nach England bringen. Der König der Belgier, der Herzog von Brabant und der Graf von Flandern werden am Sonntag in Calais übernachten und sich am Montag Morgens nach England einschiffen.

Großbritannien.

London, 14. Jänner. Die Actionäre der Indischen Compagnie hielten gestern ein Meeting im India-House, auf welchem sich der größte Theil der Redner gegen den Beschluß der Regierung, die Compagnie aufzulösen, sehr energisch aussprach. Man deutete darauf hin, daß die Abschaffung der Compagnie der Regierung eine für die Freiheit des Vaterlandes gefährliche Macht überliefern und dabei doch das Prinzip der Verantwortlichkeit nicht verwirklichen würde, da Indien nicht von einem Parlamente beaufsichtigt oder gar mit Gesetzen versehen werden könne, welches von Indien nichts wisse.

Der Leviathan ist noch nicht ganz flott, aber so weit, daß die nächste Springfluth — am 29. oder 30. Jänner — ihn ohne nennenswerthe Nachhülfe von selbst in die Mitte des Stromes tragen wird. Hunderte von kleinen Booten mit Zuschauern machten ihm heute früh ihre Aufwartung, und einige umruderten das Ungeheuer. Es heißt, die Directoren wollen das Publikum gegen ein kleines Eintrittsgeld an Bord lassen, sobald die Arche meublirt ist.

Spanien.

Ueber die Mitglieder des neu ernannten Ministeriums Isturitz schreibt die NPZ. Von diesen Männer ist Isturitz eine bekannte Größe. Don Xavier Tomason de Isturitz y Montero, geb. 1790, gehört der alt-constitutionellen Partei an und war schon seit 1821 Cortes-Deputirter. Er ist der Vater des Aufstandes der Milicia urbana (1835). Mit Mendizabal schoß er sich 1836 im Duell, er war mehrere Male Conseil-Präsident, Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Präsident der Cortes. Auch bekleidete er an verschiedenen Höfen hohe diplomatische Posten. Gegenwärtig ist er außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Spaniens am Hofe von St. Petersburg und gerade auf Urlaub in Madrid anwesend. Beim Beginn der Cortessitzungen wurde er zum Präsidenten des Senats ernannt. Ezpelata ist ein General, der schon mehrfach in den politischen Kämpfen des Landes genannt wurde, einer der Hauptgegner O'Donnell's, wahrscheinlich hat er das Kriegsministerium erhalten. Don José Sanches Ocana war unter dem letzten Cabinet des Herzogs von Valencia (Narvaez) Präsident der Junta der Staatsschulden, wahrscheinlich ist er der neue Finanzminister. Des Namens Diaz kommen mehrere vor, wahrscheinlich ist Pastor Diaz gemeint, der schon früher Minister der Gnaden und der Gerechtigkeit war. De la Hoz, dafern der Name richtig geschrieben, ist uns unbekannt. Quesada ist wahrscheinlich der Name des Marineministers; entweder ist der General-Commandant Don Manuel de Quesada gemeint, der auch die Havanna-Station befehligt, oder der Commodore Don José de Quesada.

Italien.

Turin, 13. Jänner. Ein hiesiges Blatt veröffentlicht folgendes Actenstück, welches sich auf Carlo Pisacane und die Wegnahme des Dampfschiffes „Cagliari" durch die Revolutionäre bezieht. Dasselbe soll bei den Gefangenen bei Sapri, so wie bei den Leichnamen der Gefallenen gefunden worden sein. Es ist als Abschrift vom Secretair des königl. Generalprocurators beglaubigt. Es lautet: „Wir Endesunterzeichnete erklären offen, daß wir uns verschworen hatten, uns des Dampfschiffes „Cagliari" zu bemächtigen und uns auf demselben als Passagiere einschifften. Als wir zwei Stunden von Genua entfernt waren, griffen wir zu den Waffen und zwangen den Capitän, so wie die gesammte Schiffsmannschaft uns die Leitung des Schiffes zu überlassen. Da der Capitän und die Seinigen uns entschlossen sahen, eher zu sterben als nachzugeben, thaten sie ihr Möglichstes, um Blutvergießen zu verhüten und die Interessen ihrer Administration zu wahren. Es befand sich am Bord des Schiffes der Schiffscapitän Daneri, welcher als Passagier nach Cagliari eingeschrieben war. Da wir dieses wußten, zwangen wir ihn, das Commando zu übernehmen. Er wich der Gewalt und konnte wohl nicht anders. Die Verleumdungen des großen Haufens verachtend, vertrauend auf die Gerechtigkeit unserer Sache und auf die Kraft unserer Waffen, treten wir an die Spitze der italienischen Revolution. Wenn das Land nicht auf unseren Ruf antwortet, so werden wir, ohne demselben zu fluchen, als Tapfere zu sterben wissen, indem wir in die Reihen der italienischen Märtyrer eintreten 2c. Am Bord des „Cagliari", um 9½ Uhr Abends am 25. Juni 1857. Carlo Pisacane." (Folgen noch 19 Unterschriften.) „Wir Unterschriebene erklären gleichfalls, daß wir nach einer Durchsuchung des Schiffes entdeckten, daß sieben Kisten mit Waffen an Bord desselben waren, deren wir uns bemächtigten. Drei derselben enthielten je 23 Stück Büchsen, drei je 20 Stück zweiläufige Gewehre und eine einläufige." Man ersieht aus diesem Schriftstück, in welcher Unkenntniß der Zustände diese Leute schwebten, von welchen tollen Phantasiegebilden sie erhitzt waren.

Ueber das Erdbeben im Königreiche Neapel melden Berichte vom 7. d. Die Städte Montemurro, Vigiano und Sapenara in der Provinz Bonificata sind nur noch ein Trümmerhaufen, und die Zahl der Todten ist ungeheuer; in Vigiano zählt man deren 2000, in Sapenara 3000, in Montemurro 5000. Der Boden dieser Provinz ist ganz unkenntlich geworden. Teiche, Flüsse und Bäche sind an manchen Stellen ganz ausgetrocknet; an andern haben sie ihre Richtung geändert, oder neue Quellen sind entstanden. In den Ebenen findet man mächtige Felsstücke, Blöcke vom härtesten Granit, welche von den Bergen losgerissen wurden und hundertjährige Bäume niederwarfen; Eichen und Buchen von der größten Dicke wurden vollständig aus dem Boden gerissen, so daß viele Personen ihren Tod auf dem Felde fanden, wo sie in Sicherheit zu sein glaubten. Viele der Unglücklichen starben unter den schrecklichsten Qualen, indem sie lebend oder verwundet von den Trümmern begraben wurden, besonders im Centrum der Stadt, wohin man nur langsam und mit der größten Mühe gelangen konnte. Man hat bemerkt, daß das Erdbeben sich auf den Inseln in der Nähe von Neapel und Sicilien nicht gezeigt hat.

Türkei.

Ueber den Aufstand in der Türkei schreibt man uns aus Wien, 14. Jänner. „Endlich scheint man auch in Konstantinopel einzusehen, daß der Aufstand der Christen in der Herzegowina doch nicht so ganz unwichtig sei, wie der Pascha von Mostar in seinen an die Regierung gerichteten Berichten behauptete. Freilich mußten zuvor die Türken gezwungen werden, das Fort Suttorino zu verlassen und sich auf österreichisches Gebiet nach Castelnuovo in Dalmatien zu flüchten. Suttorina ist gegenwärtig von den Aufständischen besetzt, die sich mit ungefähr 1000 Mann Montenegriner vereinigt haben, welche, wie es heißt, gegen den Willen des Fürsten Danilo, gemeinsame Sache mit den Rebellen machen. Die von dem Pascha von Mostar abgesandten Truppen mußten sich zurückziehen, wodurch die Schaaren der Insurgenten neue Zuzüge erhielten. In Ragusa war jedoch am 3. d. Mts. die Nachricht eingetroffen, daß mehrere reguläre Regimenter zur Unterdrückung des Aufstandes in der Herzegowina sowohl zu Land als zur See im Anzuge seien. Die österreichische Grenze wird scharf bewacht und sind alle in Zara verfügbaren Truppen nach Ragusa beordert worden, wohin sie der Kriegsdampfer Vulcan am 4. d. gebracht hat. In Triest sind ebenfalls Truppen eingeschifft worden, welche zur Verstärkung der Garnisonen in Dalmatien verwandt werden sollen.

Der Tod des Großvezirs Reschid Pascha erfolgte den 7. d. M. um 11 Uhr Vormittags in seiner Residenz von Emirghian. Den 30. December hatte er noch mit gewohntem Eifer den Staatsgeschäften in der Pforte gewidmet und nichts hätte sein so frühes Ende ahnen lassen. Als er am selben Abend aus dem Bade stieg, wurde er von einem Schwindel ergriffen, der seine Familie in große Besorgniß versetzte. In Abwesenheit des Hausarztes wurde Doctor Zohrab aus Therapia gerufen, der die geeigneten Mittel anwendete, um der Wiederkehr dieses Anfalles vorzubeugen. Nichtsdestoweniger stellten sich die beunruhigenden Symptome wieder ein. Sonntags wurde ihm zur Ader gelassen. Dies Mittel verursachte ihm eine große Erleichterung und gestattete ihm, einige Geschäfte zu erledigen und einige Personen vor sich zu lassen, darunter den ersten Dragoman der französischen Gesandschaft. Aber weder die Seelerkraft des Paschas, noch die Hilfsmittel der Kunst vermochten dem Uebel Einhalt zu thun. Eine neue Ohnmacht machte einen zweiten Aderlaß nothwendig, der auch diesmal eine gute Wirkung hatte und dem Großvezir erlaubte, noch am Morgen des 7. einen Besuch empfangen.

Gegen 11 Uhr fanden sich der Minister Ghalib Pascha, einer seiner Söhne, der Kriegsminister Riza Pascha, Kiamil Bey und einige andere Würdenträger in seiner Wohnung ein. Die Aerzte aber waren zu einem Concilium versammelt; der Patient klagte über einen intermittirenden Schmerz in der untern Gegend des Herzens. Plötzlich gegen 11½ Uhr stieß er einige heftige Schmerzenslaute aus und verschied nach einem kurzen und leichten Todeskampfe. Er beendete seine irdische Laufbahn im Alter von 57 Jahren, im dritten Monate seines sechsten Vezirats. Er hinterläßt eine Witwe und fünf Söhne: Mehemet Djemil Bey, Gesandter in Paris, Ahmet Gelal Pascha, Mitglied des Tansimat-Raths, Ali Ghalib Pascha, Schwiegersohn des Sultan und Minister der frommen Institute, Mussur Pascha, Divisions-General, und Salih Bey, Mitglied des Staatsrathes.

Nach dem Tode des Großvezirs nahm der Präsident des Großen Rathes, der sich in Emirghian befand, die Staatssiegel in Empfang, und sendete sie eiligst in den kaiserlichen Palast. Hakky Bey, der erste Secretär des Sultans, theilte Sr. Majestät den Tod seines treuen Dieners mit, indem er ihm, dem Gebrauche gemäß, von weitem die Staatssiegel präsentirte. Der Sultan empfing diese Trauerbotschaft mit tiefer Empfindung, und ließ der Familie des Verblichenen sein Beileie ausdrücken.

Asien.

General Windham hat, wie sich immer deutlicher herausstellt ein grobes Versehen begangen. Cawnpur war und ist ohne Zweifel heute noch mit Verschanzungen an der Landseite versehen. Westlich von diesen befindet sich ein Canal und jenseit des letzteren, aber ziemlich entfernt, hatte General Windham, wie es scheint, in einem stehenden Lager die Equipage sammt den Zelten für einen großen Theil des Heeres, man sagt, für 10,000 Mann, untergebracht. Das Lager stand somit drei Meilen von der Stadt entfernt und wurde von dieser durch den Canal getrennt, so daß von einer strategischen Verbindung mit den Verschanzungen nicht die Rede sein konnte. Wie ein General auf den unglücklichen Gedanken kommen konnte, eine so isolirte, ungedeckte Stellung für sein Lager auszuwählen, da er doch bei der Stast Verschanzungen fertig fand, ist geradezu unbegreiflich. Vielleicht verließ er sich auf die Tapferkeit seiner Soldaten. Doch das ist keine Entschuldigung. Er mochte ungefähr 3000 Mann beisammen haben, — eine starke Macht fürwahr, wenn man bedenkt, mit welchem Häuflein der unvergeßliche Havelock sich nach Luckno warf! Sie hätte mehr als hinreichend sein sollen, Cawnpur gegen jede indische Armee zu decken. Die Deckung dieses wichtigsten aller strategischen Pnnkte auf Hunderten von Meilen im Umkreis und diese allein war General Windham's Aufgabe. Er stand nicht am Ganges, um zu schlagen oder zu operiren, sondern als Wächter am Thore von Audh um die vom Süden kommenden Truppen an sich zu ziehen und weiter zu dirigiren, um Sir Colin Campbell einen Stützpunkt zu bieten, wenn dessen Angriff auf Luckno mißlingen sollte, oder wenn er — wie es wirklich der Fall war — nach gelungenem Entsatze die Frauen und Kranken zurück escortiren mußte. Um keinen Preis durfte die Position von Cawnpur gefährdet werden. Das hätte General Windham wissen müssen; den er war lange genug Chef des Stabes in der Krim gewesen. Aber er scheint denn doch mehr Raufbold, als Taktiker zu sein; denn kaum wird ihm am 20. Nov. die Meldung, daß Gwalior-Contingent sei im Anzuge, so verläßt er seine wichtige Position, rückt vor und schlägt sechs Tage später das, was er für die Vorhut jenes Contingents hält, was aber in der That ein von Vincent Eyre früher aus Behar hinausgeworfenes Gesindel war, das sich den Leuten von Gwalior angeschlossen hatte. Jetzt hält er sich auch schon für sicher, telegraphirt nach Kalkutta seinen „Sieg über die Vorhut des Gwalior-Contingens" und marschirt ohne weiter zu recognosciren, in sein Lager zurück. Wäre nur der Vorposten-Dienst regelrecht organisirt gewesen, so hätte sich der Fehler leicht wieder gut machen lassen. Aber auch dieser scheint vernachläßiget worden zu sein. Denn am 27. stand das Gwalior-Contingent unerwartet vor dem Lager. Es war von Westen angerückt, nachdem es sich, klüger als sein Gegner, überzeugt hatte, daß es von der Calpi-Straße aus erwartet wurde. Es hatte in die Delhi-Straße eingelenkt und — so lauten alle Berichte zur Schande des Generals — überraschte dessen Lager, ohne daß er eine Ahnung von der Nähe des Feindes gehabt hätte. Nach einigen tapferen Chargen, bei denen das 64. Regiment, einst von Havelock geführt, sich besonders ausgezeichnet, aber furchtbar gelitten haben soll, ward der ganze linke Flügel der Engländer geworfen. Sie mußten das Lager Preis geben und in aller Eile zurück über den Canal nach den Verschanzungen retiriren. An demselben Abende steckte der Feind ersteres mit allem, was es enthielt, in Brand. Das geschah, wie gesagt, am 27. Nov. Am folgenden Tage griff der Feind, gehoben durch den glänzenden Sieg, den ersten, den je ein indisches Heer im offenen Felde gegen englische Truppen erfocht, die Verschanzungen selber an. Hier wurden die Gwalior-Leute allerdings geworfen, aber besiegt wurden sie erst durch Sir Colin Campbell, der mit seinen Geretteten aus Luckno herangerückt kam. Am 28 ging der Ober-Befehlshaber über den Ganges. Am folgenden Tage vertrieb er die Angreifer und brachte die Angreifer über den Fluß. Erst als diese und die Verwundeten alle wieder aus Cawnpur fortgeschafft worden waren, um nach Allahabad und von da nach Kalkutta geführt zu werden, erst am 6. Dec. machte er einen combinirten Angriff auf den Feind, schlug ihn und überließ die Verfolgung dem General Grant, der das Seinige that.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krakau, 9. Jänner. Wie uns aus Sandec mitgetheilt wird, hat in Wilkowisko am 9. d. ein gewisser Martin Widomski seinen Bruder Blasius durch einen Mesterstich in die Brust getödtet.

Wadowice, 16. Jänner. Heute fand allhier in der Pfarrkirche ein Requiem für den verblichenen Feldmarschall Grafen Radetzky statt. Die hiesige Garnison des löbl. Infanterie-Regiments Graf Jellačić und Freiherr von Gorizzutti hatte einen geschmackvollen Katafalk aufgestellt und mit den militairischen Emblemen geziert, um in tiefer Trauer um denselben geschaart, dem geliebten Todten die Gebete in das Jenseits nachzusenden. Ein Gesangsverein und das Musik-Corps vom Graf Jellačić Infanterie-Regimente, vereint mit Dilettanten, führten den musikalischen Theil desselben vortrefflich aus. Die Garnison war in voller Parade ausgerückt.

Krakauer Cours am 18 Jänner. Silberrubel in polnisch Crt. 105½—verl. 104½ bez. Oesterr. Bank-Noten für fl. 100.— Plf. 437 verl. 434 bez. Preuß. Crt. für fl. 150. — Thlr. 97⅚ verl. 97¼ bez. Neue und alte Zwanziger 105½ verl. 104½ bez. Ruſſ. Imp. 8.22—8.14. Napoleond'or's 8.12—8.4. Vollw. holl. Dukaten 4.47 4.42. Oesterr. Rand-Ducaten 4.52 4.47. Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 98¼—97⅚. Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons 78—77¼. Grundentl.-Oblig. 78½—77⅚. National-Anleihe 84¼—83½ ohne Zinsen.

Telegr. Depeschen d. Oest. Corresp.

Paris, 17. Jan. Heute um 3 Uhr Nachmittags wurde in der Notre Dame Kirche das Te Deum abgehalten. Sämmtliche Autoritäten und das diplomatische Corps waren gegenwärtig. Die bisher bekannte Zahl von verwundeten Personen beläuft sich auf 119.

Wie es scheint war Orsini das Haupt des Complottes.

Der „Moniteur" meldet, Frhr. v. Hübner habe Freitags den Kaiser beglückwünscht.

Nach dem „Pays" setzen die Nachforschungen die Existenz einer im Auslande vorbereiteten Verschwörung und Verbindungen der Mörder mit den Flüchtlingen in London außer Zweifel, ebenso scheint die Untersuchung festzustellen, daß die Projektile aus der Menge geworfen wurden.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Boczek.**

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 18. Januar 1858.

Angekommen im Hotel de Saxe: die HH. Gutsbes.: Ludwig Bayer a. Polen. Emil Stojowski a. Polen. Marie Broniewska a. Polen.

Im Hotel de Russie: Herr Gutsbes. Johann Kempinski aus Tarnow.

Privat-Wohnung Nr. 337. G. III.: Gutsbes. Graf Roman Zaluski a. Preußen.

Abgereist die HH. Gutsbes.: August Mieroszewski n. Polen. Johann Borkowski n. Polen. Gräfin Wanda Bobrowska nach Grojec.

---

tische Künstlerin, ihre Bedeutung für die dramatische Kunst im Allgemeinen und für die französische Schule insbesondere. Die Urtheile, welche man über sie in- und außerhalb Frankreichs fällt, müssen daher verschieden lauten.

Der Kreis, in welchem sich die Rachel bewegte, war an und für sich beschränkt; wie die französische Tragödie selbst ein in sich abgeschlossenes Genre ist, sie war, wie diese als etwas specifisch französisches, wohl für die Franzosen ein Gegenstand der Verehrung und des Kunstinteresses, für uns aber — was ist für uns Hekuba? — nur ein Gegenstand der Neugierde und des Literaturstudiums, die beide sich mit einmaliger Befriedigung begnügen. Auf uns konnte die Rachel nur durch den Reiz der Neuheit wirken, uns hinreißen, überraschen. Bei ihren häufigen Ausflügen nach Deutschland beschränkte sie sich überdies auf wenige Force-rollen und entging so bei ihrer fast an Manier gränzenden Gleichförmigkeit der Auffassung kaum dem Vorwurf der Eintönigkeit. Die Gastspiele der Rachel galten für Ereignisse. Diese Ereignisse haben sich oft wiederholt, sie haben nichts von ihrer erschütternden Wirkung verloren, aber man hatte sich zuletzt an sie gewöhnt. Ein Gewitter hat erhabene Schönheiten, zuletzt aber etwas sehr eintöniges. Es regnet, es blitzt, es donnert; ein zweitesmal blitzt, donnert und regnet es. Dem. Rachel spielte seit Jahren dieselben Rollen der französischen Tragödie; wir begegneten stets denselben Ergüssen der Leidenschaften, denselben verpufften Lichtblitzen eines vergangenen Jahrhunderts, der Donner ihrer Sprache rollte stets über dieselben hochtrabenden Phrasen rhetorischen Gepränges, welches die französischen Dichter leider an die Stelle des tragischen Ausdruckes zu setzen gewohnt waren. Ihre Vorzüge waren das unbestreitbare Verdienst ihres großen Talentes, ihres Studiums; ihre — Eigenthümlichkeiten dagegen entsprangen dem Genre, in welchem sie sich vorzugsweise bewegt, und der blasirten Geschmacksrichtung des französischen Publikums. Wir sahen und bewunderten die Macht, welche sie über ihr äußeres Erscheinen, ihre Geberden, über den Ton ihrer Stimme übt, wir staunten über die unendliche Stufenleiter ihres Ausdruckes, welche sie bei Schilderung der Leidenschaften zu durchlaufen im Stande ist, über die Tiefe ihrer Auffassung, welche ihr nie geahnte Effecte ermöglicht; wir fanden aber auch, daß die Bemühungen, in die Rhetorik der französischen Tragödie dramatischen Ausdruck zu legen, den hohlen Pathos mit innerem Leben zu füllen, zur Uebertreibung, zur Ueberladung, zur Unnatur führen. Wir wollen gerührt, hingerissen werden, die Franzosen wollen erschüttert sein, uns muß es unangenehm berühren, wenn der Künstler bei Schilderung der Seelenzustände jede mitzuckende Fiber wie mit dem Secirmesser bloslegt und uns Gebilde zeigt, die furchtbar wahr sind, die wir aber, an sanftere Regungen gewöhnt, in dieser erschreckenden Aehnlichkeit zu schauen nicht begehren. Ebenso verletzt es, statt durchdachter Uebergänge seltsamen, unmotivirten Absprüngen zu begegnen, und leicht werden wir deshalb versucht, die Früchte tiefen Studiums für das Ergebniß kluger, kalter Berechnung zu halten. Bei der Rachel überwog der Verstand, das härteste und schmeichelhafteste Urtheil über sie wäre, sie einen großen — Künstler zu nennen.

** Agassiz und Schimper. Gegen Ende der zwanziger Jahre widmete sich in München ein Kreis hochbegabter junger Männer den Naturwissenschaften. Zu den hervorragendsten unter ihnen gehörte außer Louis Agassiz der um vier Jahre ältere Karl Schimper. Beide waren schon mit wichtigen Arbeiten betraut worden, beide bildeten in gemeinsamem Verkehr neue Ansichten aus und konnten bereits als Gründer einer philosophisch-botanischen Schule gelten. Mit Bestimmtheit ließ sich voraussagen, daß Agassiz, der Waadtländer, den Nationalruhm seiner schweizerischen, wie Schimper (aus Mannheim gebürtig) den seiner deutschen Heimath bedeutend mehren werde. Fragen wir jetzt, nachdem ein Menschenalter darüber hingegangen ist, nach dem Lebensloose der Beiden, so ergibt sich eine betrübende Zusammenstellung. Agassiz wurde Professor zu New-Cambridge bei Boston; er bereitet eben ein Werk über Naturgeschichte der vereinigten Staaten vor. Die neuesten transatlantischen Blätter bringen die Nachricht, daß die Unterzeichnungen für dieses Werk — in dem unwissenschaftlichen, prosaischen Amerika! — einen Betrag von anderthalb Millionen Dollars erreicht haben. Und wie erging es dem trefflichen Schimper, der in dem geistig bewegten, wissenschaftlichen Deutschland blieb? Er wäre wahrscheinlich bereits in Noth und Dürftigkeit zu Grunde gegangen, wenn ihm nicht seit einem Jahre der Chef eines Mainzer Handlungshauses für Wohnung und Unterhalt sorgte.

** Macaulay contra William Penn. In einer soeben erschienenen neuen Auflage seiner Geschichte von England hält Macaulay alle Beschuldigungen aufrecht, die er in der ersten gegen William Penn, den berühmten Quäker, ausgesprochen hat. Im Text läßt er die Erzählung, wie Penn bei schmählichen Handlungen betheiligt gewesen, unverändert abdrucken; in einer Anmerkung sucht er mit vielen Beweisstellen die Ansicht des gelehrten Dixon zu widerlegen, daß in den Quellen ein gewisser George Penne, nicht William gemeint sei. Er schließt mit den Worten: „Wenn gesagt wird, es sei unmöglich, daß ein so guter Mann an einer so schlechten Sache theilgenommen habe, so kann ich nur erwiedern: Diese Sache war noch lange nicht die schlechteste, an der er theilgenommen hat. Ich lasse daher den Text, und werde ihn lassen, unverändert wie er ursprünglich lautete." Mehrere englische Literaturblätter nehmen in dieser Verhandlung Partei gegen den Geschichtschreiber, obwohl sie es begreiflich finden, daß Lord Macaulay vertheidigt, was Herr Macaulay geschrieben hat. Auch das Athenäum gehört zu seinen Gegnern, wenn es auch erklärt, Macaulay's Ruhm sei ein Nationaleigenthum und die englische Literatur erleide Schaden, wenn das Zutrauen zu ihm geschwächt werde.

** Der geheimnißvolle Straßen-Sänger Brandt weilt jetzt in Frankfurt. Seine Stimme ist ein herrlicher Baryton-Baß und sein Vortrag dringt besonders im elegischen Gesang ergreifend an's Herz. Er begleitet seine Lieder mit einer Drehorgel, deren Ton dem einer Phisharmonika gleichkommt und ein äußerst kunstreiches Walzwerk haben muß, da Brandt selbst Stücke von so schwierigen Accompagnements wie Schuberts „Wanderer" und Speyers „drei Liebchen" mit ihr vorträgt. Der „unbekannte Sänger" tritt weder in Theater- und Concertsälen, noch in Soiréen auf, so oft man ihn auch dazu hat veranlassen wollen. Am liebsten singt er Abends in Wirthshäusern oder auf Straßen und Märkten, welches letztere ihm jedoch in Frankfurt nicht gestattet wurde; in den Rheinstädten, wo er sich vorher aufhielt, versammelte er oft auf diese Weise eine gedrängte Schaar von Kindern und Erwachsenen um sich her. Er erinnert an die fahrenden Sänger der Vorzeit und man hört manche Vermuthungen darüber aussprechen, ob sonderbare Schicksale oder Bizarrerie ihn zu einer so eigenthümlichen Figur machen.

** Der J. G. Cotta'sche Verlag kündigt die zweite Ausgabe des Briefwechsels zwischen Schiller und Goethe an. In der ersten hatte Goethe alles unterdrückt, was damals noch Lebende verletzen oder auch nur unangenehm berühren konnte, und das Ausgeschiedene mit der Bestimmung versiegelt, daß vor dem Jahre 1850 das Siegel nicht gelöst und der Briefwechsel nicht wieder aufgelegt werden dürfe. An die vorliegende Ausgabe knüpft sich nun das Interesse, daß sie Alles umfaßt, was Goethe damals dem Publikum noch vorenthalten zu müssen glaubte.

** Nach Schiller's Tod schrieb Henriette v. Knebel an ihren Bruder Karl am 15. Mai 1805: „Wir sind fast täglich bei der Schillern, deren Schmerz zwar tief, aber doch sanft ist. Die Wolzogen ist viel heftiger. Es ist merkwürdig, daß Schiller allein in seinem schön organisirten Kopf gelebt hat. Die Aerzte stimmen darin überein, daß sie nie einen so ganz verdorbenen und aufgelösten Körper angetroffen hätten, Alles verknorpelt, nur den kleinsten Rest von Lunge und — stelle Dir vor! — gar kein Herz mehr, nichts mehr als ein Stückchen Haut. — Wenige Stunden vor dem Tode sagte Schiller, daß ihm Alles so heiter wäre, so schön sähe er Alles. Dies waren seine letzten Gefühle und Worte. Er starb eigentlich sehr glücklich. Zuletzt war es mir, als wenn ein elektrischer Schlag über sein Haupt käme, so geschwind veränderten sich seine Züge".

Amtliche Erläſſe.

N. 7393. **Edict.** (29. 1—3)

Vom Neu-Sandecer k. k. Kreisgerichte wird den, dem Namen, Leben und Wohnorte nach unbekannten Pupillen der Eheleute Johann und Juſtine de Rylskie Sendzimiry ſo wie deren dem Namen, Leben und Wohnorte nach unbekannten Erben mittelſt gegenwärtigen Edictes bekannt gemacht, es habe wider dieſelben Fr. Wilchelmine Kubala 2. Ehe Łukiewicz im eigenen und im Namen ihrer minderjährigen Kinder Ludwig Eugen und Eleonora Kubala wegen Löſchung aus dem Laſterſtande des Gutsantheils Łukowina „Łabczyńskie" genannt der dom. 59 pag. 198 n. 16 on. haftende Summe 8000 fl. pol. ſ. N. G. Klage angebracht und um richterliche Hilfe gebeten, worüber die Tagfahrt zur mündlichen Verhandlung auf den 17. März 1858 um 10 Uhr Vormittags hiergerichts feſtgeſetzt wurde.

Da der Aufenthaltsort der Belangten unbekannt iſt, ſo hat das k. k. Kreis-Gericht zu deren Vertrettung und auf deren Gefahr und Koſten den hieſigen Landes- und Gerichts-Advokaten Hrn. Dr. Pawlikowski mit Subſtituirung des Landes- und Gerichts-Advokaten Hrn. Dr. Bersohn als Curator beſtellt, mit welchem die angebrachte Rechtsſache nach der für Galizien vorgeſchriebenen Gerichtsordnung verhandelt werden wird.

Durch dieſes Edict werden demnach die Belangten erinnert, zur rechten Zeit entweder ſelbſt zu erſcheinen, oder die erforderlichen Rechtsbehelfe dem beſtellten Vertreter mitzutheilen, oder auch einen andern Sachwalter zu wählen und dieſem Kreis-Gerichte anzuzeigen, überhaupt die zur Vertheidigung dienlichen vorſchriftsmäßigen Rechtsmittel zu ergreifen, indem ſie ſich die aus deren Verabſäumung entſtehenden Folgen ſelbſt beizumeſſen haben würden.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichtes.

Neu-Sandez, am 14. December 1857.

N. 7475. **Edict.** (41. 1—3)

Vom Neu-Sandecer k. k. Kreisgerichte wird dem Leben nnd Wohnorte nach unbekannten Andreas Wilnsz ſo wie deſſen dem Namen, Leben und Wohnorte nach unbekannten Erben mittelſt gegenwärtigen Edictes bekannt gemacht, es habe wider dieſelben Fr. Leocadie de Reklewskie Nartowska und Clementine Reklewska unter Beiſtand der Vormünderin Frau Leonarde Meglewska wegen Löſchung aus dem Gute Kowalowy der dom. 67 pag. 93 n. 17 on. haftenden Summe pr. 278 fl. $28\frac{3}{5}$ kr. WW. ſ. N. G. Klage angebracht und um richterlichen Hilfe gebeten, worüber die Tagfahrt zur mündlichen Verhandlung dieſer Streitſache auf den 24. März 1858 um 10 Uhr Vormittags anberaumt wurde.

Da der Aufenthaltsort des Belangten unbekannt iſt, ſo hat das k. k. Kreis-Gericht zu deren Vertrettung und auf deren Gefahr und Koſten den hieſigen Landes-Advokaten Dr. Zajkowski mit Subſtituirung des Landes-Advokaten Dr. Pawkowski als Curator beſtellt, mit welchem die angebrachte Rechtsſache nach der für Galizien vorgeſchriebenen Gerichtsordnung verhandelt werden wird.

Durch dieſes Edict werden demnach die Belangten erinnert, zur rechten Zeit entweder ſelbſt zu erſcheinen, oder die erforderlichen Rechtsbehelfe dem beſtellten Vertreter mitzutheilen, oder auch einen andern Sachwalter zu wählen und dieſem k. k. Kreis-Gerichte anzuzeigen, überhaupt die zur Vertheidigung dienlichen vorſchriftsmäßigen Rechtsmittel zu ergreifen, indem ſie ſich die aus deren Verabſäumung entſtehenden Folgen ſelbſt beizumeſſen haben werden.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichtes.

Neu-Sandez, am 29. December 1857.

N. 7605. **Edict.** (42. 1—3)

Vom Neu-Sandecer k. k. Kreisgerichte wird dem, dem Leben und Wohnorte nach unbekannten Anton Grossmajer ſo wie deſſen dem Namen, Leben und Wohnorte nach unbekannten Erben mittelſt gegenwärtigen Edictes bekannt gemacht, es habe wider dieſelben Fr. Leocadie de Reklewskie Nartowska und Clementine Reklewska wegen Löſchung der ob dem Gute Kowalowy dom. 57 pag. 381 n. 16 on. haftenden Summe pr. 200 fl. ſ. N. G. Klage angebracht und um richterliche Hilfe gebeten, worüber die Tagfahrt zur mündlichen Verhandlung dieſer Streitſache auf den 24. März 1858 um 10 Uhr Vormittags angeordnet wurde.

Da der Aufenthaltsort der Belangten unbekannt iſt, ſo hat das k. k. Kreis-Gericht zu deren Vertrettung und auf deren Gefahr und Koſten den hieſigen Landes- und Gerichts-Advok. Hrn. Dr. Pawlikowski mit Subſtituirung des Hrn. Advokaten Dr. Zajkowski als Curator beſtellt, mit welchem dieſe Angelegenheit nach der für Galizien vorgeſchriebenen Gerichtsordnung verhandelt werden wird.

Durch dieſes Edict werden demnach die Belangten erinnert, zur rechten Zeit entweder ſelbſt zu erſcheinen, oder die erforderlichen Rechtsbehelfe dem beſtellten Vertreter mitzutheilen, oder auch einen andern Sachwalter zu wählen und dieſem Kreis-Gerichte anzuzeigen, überhaupt die zur Vertheidigung dienlichen vorſchriftsmäßigen Rechtsmittel zu ergreifen, indem ſie ſich die aus deren Verabſäumung entſtehenden Folgen ſelbſt beizumeſſen haben werden.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichtes.

Neu-Sandez, am 29. December 1857.

Z. 16832. **Edict.** (37. 1—3)

Vom Tarnower k. k. Kreisgerichte wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß zur Einbringung der vom Baruch Ringelheim wider Helene Różycka erſiegten Wechſelſumme von 600 fl. W. W. ſammt 6% Zinſen vom 1. October 1855 Gerichtskoſten 5 fl. 26 kr. und 2 fl. CM., dann den mit 3 fl. 32 kr. CM. und 4 fl. 21 kr. CM. bereits früher und gegenwärtig mit 5 fl. 21 kr. CM. zugeſprochenen Executionskoſten auf Grund des hohen Juſtizhofdecretes vom 24. Jänner 1844 Z. 778 J. G. S. die executive Veräußerung der laut Dep. HB. VI. p. 2352 und 2355 für die Nachlaßmaſſe der Helena Różycka in gerichtlichen Verwahrung erliegenden für die exequirte Forderung bereits gepfändeten 5% G. E. Obligationen vom 1. November 1853 u. z.:

Nr. 2075	über	500 fl.	Nr. 8166	über	100 fl.
„ 2249	„	50 fl.	„ 8160	„	100 fl.
„ 8165	„	100 fl.	„ 8164	„	100 fl.
„ 8159	„	100 fl.	„ 2251	„	50 fl.
„ 8163	„	100 fl. u.	„ 2076	„	500 fl.

CM., jede mit 17 Coupons bewilligt, und hiezu der Termin auf den 15. Februar 1858 um 10 Uhr Vorm. feſtgeſetzt wurde.

Als Ausrufspreis der einzeln feilzubietenden Obligationen wird der letzte bekannte von dem Exequenten am Tage der Licitation durch den Curs-Zettel oder die Landeszeitung nachzuweiſenden Curswerth derſelben mit Zuſchlag des Betrages der bereits fälligen Zinſen-Coupons angenommen.

Die Veräußerung finden nur gegen gleichbaare Bezahlung ſtatt. Kaufluſtige werden hiezu zu erſcheinen vorgeladen.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichts.

Tarnów, am 29. December 1857.

N. 730. **Kundmachung.** (36. 1)

Bei der am 2. d. M. vorgenommenen Verloſung der älteren Staatsſchuld iſt die Serie Nr. 54 gezogen worden.

Dieſe Serie enthält Banco-Obligationen zu 5% u. z. Nt. 43,617 bis incl. 45,064 dann die nachträglich in die Verloſung eingereichte obderennſiſch ſtändiſche Domeſtical-Obligation pr. 4% Nr. 2493 im geſammten Capitalsbetrage von 1,004,093 fl. und im Zinſenbetrage nach dem herabgeſetzen Fuße von 25,052 fl. $19\frac{4}{8}$ kr.

Dieſe Obligationen werden nach den Beſtimmungen der Allerh. Patentes vom 21. März 1818 gegen neue zu dem urſprünglichen Zinsfuße in Conv.-Mze. verzinsliche Staatsſchuldverſchreibungen umgewechſelt.

Was im Grunde Erlaſſes des h. Finanz-Miniſteriums vom 4. Jänner 1858 Z. 62/F. M. zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Von der. k. k. Landes-Regierung.

Krakau, am 10. Jänner 1858.

N. 5. **Kundmachung.** (9. 3)

Vom k. k. Bezirksamte als Gericht zu Krzeszowice wird hiemit bekannt gemacht, daß zur Einbringung der dem Joseph Zawadzki erſiegten Forderung von 106 fl. CM. ſ. N. G. die executive öffentliche Feilbietung der dem belangten Theodor Weber gehörigen, zu Krzeszowice unter N. 41 gelegenen Realität hiergerichts in drei Terminen und zwar am 28. Jänner, 27. Februar und 27. März 1858 jedesmal um 10 Uhr Vormittags unter nachſtehenden Bedingniſſen abgehalten werden wird:

1. Zum Ausrufspreiſe wird der gerichtlch ermittelte Schätzungswerth im Betrage von 1386 fl. CM. angennomen.
2. Sollte die Realität in den erſten zwei Terminen um oder über den Schätzungswerth nicht veräußert werden können, ſo wird dieſelbe am 3. Licitationstermine auch unter dem Schätzungswerthe verſteigert werden.
3. Jeder Kaufluſtige iſt verbindlich, vor dem Beginne der Feilbietung den 10. Theil des Schätzungswerthes d. i. den Betrag von 138 fl. 36 kr. CM. im baaren Gelde oder öffentlichen Staatspapieren nach dem letzten Courſe derſelben zu Handen der Licitationscommiſſion als Vadium zu erlegen, welches dem Meiſtbiether in den Kaufpreis eingerechnet und den übrigen Licitanten nach beendigter Feilbietung zurückgeſtellt werden wird.
4. Der Meiſtbieter wird gehalten ſein, binnen 14 Tagen nach erfolgter Rechtskraft des Licitationactes den Kaufpreisreſt an das gerichtliche Depoſitenamt zu erlegen, worauf ihm das Eigenthumsdecret bezüglich der erkauften Realität ausgefertigt und letztere ihm in den phyſiſchen Beſitz übergeben werden wird.
5. Sollte der Käufer der 4. Licitationsbedingung nicht nachkommen, ſo wird die Realität über Einſchreiten des Executionsführers auf Gefahr und Koſten des Erſtehers auch unter dem Schätzungswerthe in einem einzigen Termine relicitirt, das erlegte Vadium für verluſtig erkannt und derſelbe noch über dieß für jeden aus der Vertragsbrüchigkeit erwachſenen Schaden mit ſeinem ganzen Vermögen für Verantwortlich erklärt werden.
6. Die aus Anlaß des Licitationsactes zu bemeſſende Rechtsgebühr wird der Käufer aus Eigenem zu tragen, ſo wie auch die vom Tage der Beſitzeinführung entfallenden Streuern und ſonſtigen Abgaben zu beſtreiten haben.

Von der ausgeſchriebenen Feilbietung werden beide Streittheile verſtändigt und da für die frägliche Realität kein Grundbuchskörper beſteht und daher auch keine Hypothekargläubiger vorhanden ſind, ſo findet eine Verſtändigung derſelben nicht ſtatt.

Vom k. k. Bezirksamte als Gericht.

Krzeszowice, am 2. Jänner 1858.

Nr. 13612. **Edict.** (38. 2—3)

Vom Krakauer k. k. Landesgerichte wird mittels gegenwärtigen Edictes bekannt gemacht, daß aus einer von den Eheleuten Johann und Franciska Siemińskie für die Erben nach Emilie Cywińska geb. Szymonowicz eingezahlten Betrage pr. 6186 fl. $15\frac{1}{2}$ gr. auf die Hypothek a. der Realität Nr. 595 Gm. IV. in Krakau 3000 flp. b. Der Realität Nr. 41, 42, 43 G. VII. Piasek in Krakau 820 flp. c. Der Realität Nr. 308 Gm. III. in Krakau 2257 flp. d. Der Realität Nr. 71 G. VII, am Kleparz in Krakau 80 fl: CM. gegen 5% Verzinſung dargeliehen und die dargeliehenen Summen zu Gunſten der Maſſe Emilie z Szymonowiczów Cywińska intabulirt wurden.

Da die Erben der Emilie z Szymonowiczów Cywińska dem Namen und dem Wohnorte unbekannt ſind, ſo hat dieſes k. k. Landesgericht ihnen auf ihre Gefahr und Koſten einen Curator in der Perſon des Hrn. Advokaten Dr. Machalski mit Subſtituirung des Herrn Dr. Mraczek beſtellt und demſelben verordnet, die von den Kapitalsbeträgen ad a, b, c, rückſtändigen Zinſen beizutreiben oder nach Umſtänden die Kapitalien ſelbſt aufzukündigen und einzubringen.

Hieven werden die dem Namen und Wohnorte nach unbekannten Erben der Emilie z Szymonowiczów Cywińska mittels des gegenwärtigen Edictes verſtändigt und aufgefordert. ſich bei dieſem Gerichte zu melden und ihre Erbanſprüche auszuweiſen, widrigens dieſe Maſſe fortan als eine Curatelar-Maſſe behandelt werden würde.

Krakau, am 15. December 1857.

Z. 9960. **Edict.** (11. 2—3)

Vom Tarnower k. k. Kreisgerichte wird der, dem Leben und Wohnorte nach unbekannte Joſef und Roſa Byk, ferner dem Samuel Schapira und der Stanisława Jabłonowska bekannt gemacht, daß zu deren Gunſten hiergerichts aus der Urbrl. Entſchädigung der Güter Baranów cum Attin. zur Befriedigung ihrer auf dieſen Gütern gehafteten Forderungen, u. z.: für Joſef und Roſa Byk 1 fl. 40 kr. CM. im Baaren und 3650 fl. CM. in G. E. Obligationen, für die Maſſe jener Güter und Beziehungsweiſe für die mindj. Stanisława Jabłonowska 2000 fl. CM. in G. E. Obligationen und für Samuel Schapira 200 fl. CM. in G. E. Obligationen erliegen.

Da dieſem Gerichte das Leben und der Aufenthaltsort der genanten Intereſſenten nicht bekannt iſt, ſo wird zu den Vertretung und auf ihre Gefahr und Koſten der hieſige Landes-Advookat Dr. Jarocki mit Subſtituirung des Landes-Advokaten Dr. Kaczkowski als Curator beſtellt; zugleich dem gedachten Intereſſenten hiemit bedeutet; daß ſie zur Wahrung ihrer Rechte und Anſprüche entweder perſönlich oder mittelſt eines ſelbſtgewählten Vertreters bei dieſem Gerichte einzuſchreiten haben, — widrigens ſie ſich ſelbſt die etwaigen nachtheiligen Folgen zu zuſchreiben haben werden.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichtes.

Tarnów, am 5. Auguſt 1857.

Z. 1132. **Concurs-Ausſchreibung.** (34. 3)

Zur Beſetzung der erledigten Stelle eines Practicanten an der Jagel'oniſchen k. k. Univerſitäts-Bibliothek zu Krakau, womit ein Adjutum jährlicher 300 fl. CM. verbunden iſt; wird im Grunde Erlaſſes der hohen Landes-Regierung vom 27. November 1857 Z. 37217 hiemit der Concurs ausgeſchrieben.

Bewerber hierum haben ihre mit den entſprechenden Nachweiſen belegten eigenhändig zu ſchreibenden Geſuche; denen ein ſ. g. Curiculum vitae anzuſchlieſſen iſt, — bis 15. März 1858 bei dem akademiſchen Senate in Krakau zu überreichen; wobei unter übrigens gleichen Umſtänden denjenigen, welche eine umfaſſendere Sprachen-Kenntniß und bibliografiſche Vorbegriffe nachweiſen könnten, vorzügliche Berückſichtigung in Ausſicht ſteht.

Vom k. k. akademiſchen Senate.

Krakau, am 1. Jänner 1858.

Wiener Börſe-Bericht

vom 15. Jänner 1858.

		Geld. Waare.
Nat.-Anlehen	zu 5%	$84\frac{1}{4}$—$84\frac{5}{16}$
Anlehen v. J. 1851 Serie B	zu 5%	92—93
Lomb. venet. Anlehen	zu 5%	95—96
Staatsſchuldverſchreibungen	zu 5%	$81\frac{7}{8}$—82
detto	„ $4\frac{1}{2}$%	71—$71\frac{1}{8}$
detto	„ 4%	$64\frac{1}{2}$—$64\frac{3}{4}$
detto	„ 3%	50—$50\frac{1}{2}$
detto	„ $2\frac{1}{2}$%	41—$41\frac{1}{2}$
detto	„ 1%	$16\frac{1}{4}$—$16\frac{1}{2}$
Gloggnitzer Oblig. m. Rückz.	5%	97——
Oedenburger detto	„ 5%	96——
Peſther detto	„ 4%	96——
Mailänder detto	„ 4%	95——
Grundentl.-Obl. N. Oeſt.	„ 5%	88—$88\frac{1}{2}$
detto v. Galizien, Ung. ꝛc.	„ 5%	78—$78\frac{1}{4}$
detto der übrigen Kronl.	„ 5%	85—86
Banco-Obligationen	„ $2\frac{1}{2}$%	63—64
Lotterie-Anlehen v. J. 1834		326—328
detto „ 1839		$124\frac{1}{2}$—$124\frac{3}{4}$
detto „ 1854	4%	106—$106\frac{1}{4}$
Como-Rentſcheine		$15\frac{1}{4}$—$15\frac{1}{2}$
Galiz. Pfandbriefe	zu 4%	77—78
Nordbahn-Prior.-Oblig.	„ 5%	87—$87\frac{1}{2}$
Gloggnitzer detto	„ 5%	80—81
Donau-Dampfſchiff-Obl.	„ 5%	85—$85\frac{1}{2}$
Lloyd detto (in Silber)	„ 5%	87—88
3% Prioritäts-Oblig. der Staats-Eiſenbahn-Geſellſchaft zu 275 Francs per Stück		111—112
Actien der Nationalbank		979—980
5% Pfandbriefe der Nationalbank 12monatliche		$99\frac{1}{4}$—$99\frac{1}{2}$
Actien der Oeſt. Credit-Anſtalt		238—
„ „ N.-Oeſt. Escompte-Geſ.		123—$123\frac{1}{4}$
„ „ Budweis-Linz-Gmundner Eiſenbahn		232—233
„ „ Nordbahn		183—$183\frac{1}{4}$
„ „ Staatseiſenbahn-Geſ. zu 500 Fr.		$303\frac{1}{2}$—304
„ „ Kaiſerin-Eliſabeth-Bahn zu 200 fl. mit 30 pCt. Einzahlung		103—$103\frac{1}{4}$
„ „ Süd-Norddeutſchen Verbindungsbahn		95—$95\frac{1}{4}$
„ „ Theißbahn		$100\frac{3}{4}$—101
„ „ Lomb. venet. Eiſenb.		255—256
„ „ Donau-Dampfſchifffahrts-Geſellſchaft		546—547
„ detto 13. Emiſſion		—
„ „ Lloyd		380—382
„ „ Peſther Kettenbr.-Geſellſch.		60—61
„ „ Wiener Dampfm.-Geſellſch.		57—58
„ „ Preßb. Tyrn. Eiſenb. 1. Emiſſ.		19—20
„ „ detto 2. Emiſſ. mit Priorit.		29—30
Fürſt Eſterhazy 40 fl. L.		$77\frac{1}{2}$—78
F. Windiſchgrätz 20 „		24—$24\frac{1}{4}$
Gf. Waldſtein 20 „		$27\frac{3}{4}$—28
„ Keglevich 10 „		15—$15\frac{1}{4}$
„ Salm 40 „		42—$42\frac{1}{2}$
„ St. Genois 40 „		38—$38\frac{1}{4}$
„ Palffy 40 „		40—$40\frac{1}{2}$
„ Clary 40 „		$39\frac{1}{2}$—$39\frac{3}{4}$
Amſterdam (2 Mon.)		88
Augsburg (Uso.)		$106\frac{1}{2}$
Bukareſt (31 T. Sicht)		—
Conſtantinopel detto		—
Frankfurt (3 Mon.)		$105\frac{1}{2}$
Hamburg (2 Mon.)		78
Livorno (2 Mon.)		$104\frac{1}{4}$
London (3 Mon.)		10 20
Mailand (2 Mon.)		$104\frac{3}{4}$
Paris (2 Mon.)		$123\frac{1}{2}$
Kaiſ. Münz-Ducaten-Agio		$7\frac{1}{2}$—$7\frac{5}{8}$
Napoleonsd'or		8 13—14
Engl. Sovereigns		10 19—20
Ruſſ. Imperiale		8 23—24

Abgang und Ankunft der Eiſenbahnzüge.

Abgang von Krakau:

- nach Dembica: um 12 Uhr 15 Minuten Nachmittag. / um 9 Uhr 5 Minuten Abends.
- nach Wien: um 6 Uhr 10 Minuten Morgens. / um 3 Uhr 25 Minuten Nachmittag.
- nach Breslau u. Warſchau: um 8 Uhr 30 Minuten Vormittag.

Ankunft in Krakau:

- von Dembica: um 5 Uhr 20 Minuten Morgens. / um 2 Uhr 36 Minuten Nachmittag.
- von Wien: um 11 Uhr 25 Minuten Vormittag. / um 8 Uhr 15 Minuten Abends.
- von Breslau u. Warſchau: um 2 Uhr 55 Minuten Nachmittag

Abgang von Dembica:

- nach Krakau: um 11 Uhr 15 Minuten Vormittag. / um 2 Uhr nach Mitternacht.

Meteorologiſche Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall.Linie 0° Reaum. red.	Temperatur nach Reaumur	Specifiſche Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zuſtand der Atmoſphäre	Erſcheinungen in der Luft	Änderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
18	2	331''' 45	— 2 0	79	Süd-Weſt ſchwach	trüb		—6°3	— 1°2
	10	330 05	— 2,3	97	„ „	„	Schnee		
19	6	328 93	— 0 2	92	„ „	„	Schnee		

In der Buchdruckerei des „CZAS".

Anton Czapliński, Buchdruckerei-Geſchäftsleiter.